

"Kontrollkulturen": soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede normativer Ordnungsbildungen

Groenemeyer, Axel

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Groenemeyer, A. (2006). "Kontrollkulturen": soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede normativer Ordnungsbildungen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2487-2489). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143668>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

»Kontrollkulturen« – Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede normativer Ordnungsbildungen

Axel Groenemeyer

Alle sozialen Gebilde, seien es nun soziale Beziehungen, Gruppen, Gemeinschaften, Kollektive, soziale Bewegungen oder Organisationen, bilden über die Zeit jeweils spezifische Muster und Mechanismen des Umgangs mit abweichendem Verhalten heraus. Als Folge jeder normativen Ordnungsbildung ist dieser Mechanismus Bestandteil des soziologischen Wissens, das bereits im Grundstudium gelehrt wird. In den klassischen soziologischen Theorien wird davon ausgegangen, dass die Formen der Institutionalisierung sozialer Kontrolle auf den verschiedenen Ebenen mit der gesellschaftlichen Entwicklung korrespondieren. Verschiebungen in der Sozialstruktur und veränderte Muster der Produktion sozialer Ungleichheit sowie die Entwicklung neuer Technologien verändern die Praktiken sozialer Kontrolle. Am bekanntesten dürften hierzu die Thesen von Émile Durkheim (1973, 1988) über den Zusammenhang von Arbeitsteilung, Mechanismen sozialer Integration und Strafe sowie die von Georg Rusche und Otto Kirchheimer (1974) über den Zusammenhang von Arbeitsmarkt und Strafe sein. Hier ist sicher nicht der Raum, um sich mit den vielfältigen Varianten des Zusammenhangs zwischen Sozialstruktur und sozialer Kontrolle auseinander zu setzen, aber zumindest für den Bereich der Kriminalpolitik als der Bereich, in dem diese Frage ausführlich untersucht wurde, kann man sagen, dass die Zusammenhänge sehr viel komplexer zu fassen sind.

Hier kommt die Idee von »Kontrollkulturen« ins Spiel. Institutionalisierung sozialer Kontrolle bedeutet nicht nur ein Auf-Dauer-Stellen von Handlungsmustern und sozialen Beziehungen, sondern hat immer auch eine kulturelle Komponente. In diesem Sinne bedeutet Institutionalisierung auch das Auf-Dauer-Stellen von Wissen und Deutungsmustern. Gesellschaftliche Entwicklungen schlagen sich so in Veränderungen vorherrschender Deutungen und Interpretationen abweichenden Verhaltens und ihrer Kontrolle nieder. Auch wenn die Konzeptualisierung von »Kontrollkulturen« zunächst noch sehr vage ist, so lassen sich leicht Beispiele für die Bedingungen, Mechanismen und Folgen ihrer Wirksamkeit finden.

Selbst Kontrollformen, die mit einem Universalitätsanspruch auftreten, wie zum Beispiel das Recht, entwickeln in ihrer praktischen Anwendung spezifische Kulturen, die zum Beispiel als regionale und lokale Unterschiede bei Gerichtsentscheidungen deutlich werden. »Expertenkulturen« wie zum Beispiel die Psychiatrie,

Sozialarbeit oder die Polizei, die mit abweichendem Verhalten zu tun haben, lassen sich unter anderem danach unterscheiden, in welchem professionellen Wissenshorizont sie abweichendes Verhalten definieren und welche Mittel und Praktiken seiner Kontrolle als angemessen gelten. Ob Probleme zu einer Inanspruchnahme sozialer Dienste führen und wann und wie ein Problem zu einem Fall wird, hängt nicht zuletzt von den Deutungsmustern und Kontrollkulturen der informellen Netzwerke ab. Kontrollpolitiken lassen sich auf Dauer nur dann legitimieren, wenn die in ihnen ausgedrückten Probleminterpretationen kompatibel sind mit den öffentlichen Problemdiskursen.

Die Beispiele ließen sich mühelos vervielfachen. Deutlich werden soll damit, dass normative Ordnungsbildungen und soziale Kontrolle auf verschiedenen Ebenen und in vielfältigen Bedeutungen mit kulturellen Aspekten des Wissens verbunden sind. »Kontrollkultur« legt also die Betonung auf die kulturellen und subkulturellen Grundlagen für Prozesse normativer Ordnungsbildungen und auf deren Folgen zum Beispiel für Prozesse sozialer Ungleichheit.

Die Idee folgt damit vage einer Perspektive, wie sie mit dem Neo-Institutionalismus in der Soziologie und den Politikwissenschaften Prominenz erlangt hat. Hier wurde insbesondere die Bedeutung von Institutionen für Prozesse der Politikformierung herausgearbeitet (vgl. z.B. Evans/Rueschemeyer/Skocpol 1985; Savelsberg 1994, 1999). Über die Einbeziehung von Aspekten der Institutionalisierung von Wissen und Kultur werden so jeweils unterschiedliche Entwicklungen der Politik in verschiedenen Ländern erklärbar, selbst wenn die sozialstrukturellen Bedingungen ganz ähnlich sind, was insbesondere in historischer Perspektive und im gesellschaftlichen Vergleich deutlich wird. Darüber hinaus können mit dem Begriff aber auch Unterschiede normativer Ordnungsbildungen und soziale Kontrolle auf informeller, mikrosoziologischer Ebene thematisiert und in Zusammenhang mit der Formierung und Praxis politischer Interventionen analysiert werden.

»Kontrollkultur« ist nun zunächst nicht als ein theoretischer oder klar definierter analytischer Begriff zu verstehen, dafür ist er noch zu unscharf und vereinigt zunächst sehr heterogene Themen auf verschiedenen Ebenen. Das Thema spannt aber durchaus bewusst einen sehr weiten Bogen, um die gemeinsamen Entwicklungen unterschiedlicher Kontroll- bzw. Expertenkulturen im Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen herauszuarbeiten. Gleichmaßen geht es aber auch um die verschiedenen Ausdifferenzierungen dieser Kulturen, um die sie kennzeichnenden normativen und institutionellen Funktionsweisen und Mechanismen. Zudem werden mit diesem Thema auch die sozialen Konsequenzen der unterschiedlichen Kontrollkulturen beleuchtet. In diesem Sinne ist »Kontrollkultur« zunächst eher ein sensitivierendes Konzept, ein konzeptionelles Dach, unter dem verschiedene Ebenen und Bereiche unter einer Perspektive zusammen betrachtet

werden, um auf diese Weise auszuloten, inwieweit eine kulturelle Analyse sozialer Kontrolle trägt.

Dies wurde offenbar auch von den Mitgliedern der Sektion »Soziale Probleme und Soziale Kontrolle« und ihren interessierten Beobachter und Beobachterinnen genau so gesehen. Das Interesse an diesem Thema war bereits im Vorfeld außergewöhnlich hoch. Auf den *Call for Papers* erreichten uns 18 Vortragsvorschläge, so viel wie nie vorher. Da die Zeit auf der Sektionssitzung aber nur für maximal fünf Beiträge ausreichte, blieb eine Vielzahl sehr interessanter Beiträge zu diesem Thema leider undiskutiert. Auch die außerordentlich hohe Beteiligung an der Nachmittags-sitzung war und die regen Diskussionen geben Anlass zu der Interpretation, dass offenbar das Thema »Kontrollkultur« einen besonderen Nerv getroffen hat, der dazu anregen sollte, sich etwas genauer damit zu beschäftigen. Auch wenn die Themenvorschläge und Vorträge zunächst durchaus ein weites Feld aufgespannt haben, so zeigten sich aber zumindest in den Diskussionen auf dem Kongress durchaus sehr enge Verbindungslinien, die es sinnvoll erscheinen lassen, das Konzept der »Kontrollkulturen« innerhalb der Sektion »Soziale Probleme und soziale Kontrolle« weiter auszuarbeiten.

Literatur

- Durkheim, Émile (1973), »Two Laws of Penal Evolution«, *Economy and Society*, Jg. 2, S. 285–307.
- Durkheim, Émile (1988/1893), *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, Frankfurt a.M.
- Evans, Peter B./Rueschemeyer, Dietrich/Skocpol, Theda (1985), *Bringing the State Back in*, Cambridge.
- Rusche, Georg/Kirchheimer, Otto (1974/1939), *Sozialstruktur und Strafvollzug*, Frankfurt a.M./Köln.
- Savelsberg, Joachim J. (1994), »Knowledge, Domination, and Criminal Punishment«, *American Journal of Sociology*, Jg. 99, H. 4, S. 911–943.
- Savelsberg, Joachim J. (1999), »Knowledge, Domination and Criminal Punishment Revisited«, *Punishment & Society*, Jg. 1, H. 1, S. 45–70.